

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Preis wöchentlich 1 Sgr. 9 Pf., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Posten 8 Sgr. 6 Pf.

Volks-Zeitung.

Wochentl. 22 Sgr. 6 Pf., an. Postenl. 25 Sgr. 6 Pf. — D. Abenn. Preis ist bei allen Postanstalten des Sal. 25 Sgr.; t. Ausl. 1 Rthl. 6 Sgr. — Inser. t. gekürzt. Beitzelle 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N^o 212.

Berlin, Freitag den 11. September.

1857.

Ein Gedenkfest.

Wenn wir den Gelehrten die Erholung und erfrischende persönliche Anregung gönnen, die ihnen die Reisen und Zusammenkünfte dieses Monats bieten, so gönnten wir mit viel mehr Freude noch dem Volke selbst den Genuß eines schönen Erinnerungsfestes, das ihm die jüngsten Tage gebracht.

Die Bedeutung dieses Erinnerungsfestes ist für uns eine um so schönere, als es Jedem im Volke die Gelegenheit bietet, über die Grenzen enger Partei-Anschauung hinaus das Große und Edle anzuerkennen und sich dessen zu freuen; denn das Erinnerungsfest, von dem wir sprechen wollen, gilt dem Andenken eines großen Fürsten, eines wahren Fürsten, an dessen Leben und Wirken sich das Beste von dem anreicht, was das deutsche Volk sein geistiges Eigenthum nennt.

Der hundertjährige Geburtstag des Großherzogs Karl August von Weimar wurde in den jüngsten Tagen sehr sinnig dadurch gefeiert, daß man die Standbilder von Schiller und Göthe und die Statue von Wieland errichtete und enthüllte. Die ausführliche Beschreibung dieser Festlichkeit überlassen wir den Zeitungsnachrichten, welche die öffentlichen Umzüge und die offiziellen Reden mittheilen; unsere Pflicht ist es, die tiefere Bedeutung dieses Festes unsern Lesern zum Bewußtsein zu bringen, es ihnen zu zeigen, wie hier der Nachruhm ein ganz anderer ist, als derjenige, auf welchen gar häufig Fürsten Anspruch zu haben vermeinen, die Kunst und Wissenschaft unter ihren hohen Schutz und ihre Gunst stellen.

Nicht selten sind diejenigen Fürsten, die da wähnen, Dichtern und Künstlern Ruhm zu verleihen, wenn sie ihrer Person Anerkennung zollen und ihren Werken Beifall schenken; seltener schon ist die Zahl derer, die da wünschen durch des Dichters und des Künstlers Werk, das sie fördern, verherrlicht und mit den Schöpfungen des Genius der Nachwelt unvergeßlich zu werden. Am aller seltensten aber sind diejenigen Fürsten, die ein inniges Verständniß für das noch nicht entfaltete Talent haben und ein Bedürfniß in sich fühlen, ihr Leben durch den persönlichen und vertrauten Umgang mit demselben zu verschönern. Am höchsten aber steht derjenige, der selber schöpferisch und anregend wie ein empfänglicher Freund wirkt, und der seinen Genuß darein setzt und seinen Lohn darin findet, daß Schöpfungen, die berufen sind, die Welt zu erfreuen, ihm bereits im vertrauteren Kreise zugänglich und genussreich werden, und der an der Künstlerfreude des Schöpfers Theil nimmt, ohne von dem

Geschaffenen mehr zu beanspruchen als die Welt, für die es existiren soll.

Fürsten der ersteren Art glauben sich berechtigt, den Lorbeer zu vertheilen, und wähnen die Kunst durch ihre Gunst verherrlicht. Sie sind es, die das Verdienst haben, Museen zu füllen und Bibliotheken zu schmücken, die oft genussreich für das Studium und anregend für das aufkeimende Genie werden, die aber an sich nicht die Welt bereichern und erhebend auf das Volk wirken. Die anderen erheben sich schon zu dem Verdienst, dem Dichter und Künstler selbst eine Versorgungsstätte zu bieten; aber meistens trifft dies nur solche Meister, die bereits in unbegünstigten Tagen ihre Werke der Welt vorgeführt und sich des Nachruhms versichert haben. Die Pensionen und Unterstützungen sind häufig nur Belohnungen invalider Talente; äußerst selten haben unter solchem Schutz sich freie Schöpfungen entwickelt, die belebend und erfrischend in die Nation eingriffen. Häufiger sogar haben sie zur herrschenden Manier und Mode geführt und haben neuen und frischen Weisen den Weg zur Anerkennung erschwert. — Reicher schon war der Erfolg, wo Kunst und Wissen den Beschützer und den Schützling auf gleicher Linie des Genusses hinstellte, wo Freundschaftsbände vermittelnd und fördernd zwischen Fürsten und Künstler sich anknüpften, beider Loos verschönernd; am erfolgreichsten aber ist stets das seltene Verhältniß gewesen, in welchem ein Fürst in seiner rein menschlichen Beziehung zum rathenden und genießenden Freund des Schaffenden wurde und im geschmack- und lehrreichen Umgang nur der Begünstigte und Vertraute sein wollte, der zuerst das zu genießen wünschte, was nicht für ihn, sondern für die Mit- und Nachwelt geschaffen wurde.

Und solch' ein Fürst, solch' ein Freund, solch' ein Mensch von feinem Sinn und Geschmack war Carl August von Weimar.

Er versammelte um sich nicht diejenigen, die bereits in den Augen der Welt glänzten, denn in jenen Zeiten, wo er gelebt, war die deutsche Literatur noch völlig unentwickelt. Sein älterer Zeitgenosse Friedrich der Große vermochte so wenig den Gedanken zu fassen, daß Deutschland einen Boden für Kunst und Wissen darbiete, daß er für seinen persönlichen Genuß sich Franzosen kommen ließ, die er als die einzigen Genies betrachtete. Das deutsche Volk hatte vor den Zeiten, die am Hofe Carl August's sich entwickelten, keine Ahnung von jener dichterischen Größe, die ihm bevorstand, es erkannte die aufstrebenden Talente nicht, die beru-

fen waren, Unsterbliches zu leisten. Unter solchen Verhältnissen vermochte nur ein Mensch von eigener geistiger Größe das Große in seiner Entstehung zu erkennen, und ein Mann von solch' eigener geistigen Größe, welcher der herrschenden Geschmacksrichtung entgegentrat und in sehr klarer und feinsinniger Erkenntniß vorausfühlte, was den Beruf in sich trägt, eine Leuchte des deutschen Geistes zu werden, solch' ein Mann war eben der Fürst Carl August.

Die großen Männer, die in seiner Umgebung lebten, die Männer Herder, Wieland, Göthe und Schiller sind erst später als der Stolz unseres Vaterlandes allgemein erkannt worden. Nicht Carl August hat ihnen diesen Ruhm verliehen, sondern nur ihren Werth früher erkannt; nicht der Fürst hat sie gefördert, sondern der Freund und Jünger hat ihnen zuerst gebuhldigt. Die Hulldigung der Nation wurde ihnen erst zu Theil, als bereits die Blüthezeit ihres Schaffens, als ihr Wirken, ja sogar das Leben der Edelsten bereits vollendet war.

Und weil sie eben jetzt als Stolz und Schmutz des deutschen Geistes dastehen, weil sie eben die Zierden des deutschen Volkes sind, darum verdient die Erinnerung an Carl August, eine volksthümliche zu werden. Sie die Edlen, Großen und Unsterblichen waren ihm wie uns Lehrer Leiter und geistige Erzieher. Er dagegen war in seiner Anerkennung, in seiner Liebe und seiner Bewunderung der Vorgänger des Volkes, und darum ziemt es, daß sein Name im Munde des deutschen Volkes fortlebe.

Deshalb ist es so sinnig wie gerechtfertigt, daß an seinem Gedenktage denen Denkmäler gesetzt werden, die er liebte und verehrte. Denn nicht, was er unter Schutz und Gunst stellt, sondern was er liebt und verehrt, das giebt das richtige Zeugniß für den Menschen und für das, was er gewesen! —

Berlin, den 10. September 1857.

— Bei der heutigen Wahl des dritten berliner Wahlbezirks für das Haus der Abgeordneten ist an Stelle des zurückgetretenen Abgeordneten Generalmajors v. Prittwitz der Präsident, Geheimer Finanzrath und Stadthalter Gamet (conservativ) mit 121 von 224 Stimmen gewählt worden. Sein Gegenkandidat war der Stadtrath Niesel, welcher 113 Stimmen erhalten hat.

— Unter zahlreicher Betheiligung des fremden wie auch des hiesigen Publikums wurde gestern Abends 5 Uhr die Versammlung evangelischer Christen aller Länder eröffnet. Die Eröffnung erfolgte in der Garnisonkirche, welche von dem Könige zu diesem Zweck bewilligt und mit möglichst zahlreichen Sitzplätzen versehen war. Der Domchor wirkte bei der Feierlichkeit mit; Pastor Künzel aus Elberfeld hielt das erste Gebet, in welchem er auf den Zweck und die Bedeutung der Versammlung hinwies. Nachdem noch nach ihm von anderen Predigern Gebete sowohl in französischer wie in englischer Sprache gehalten, schloß Pastor Kunze die Feierlichkeit mit Gebet, und theilte mit, daß während der Versammlung täglich das Näder'sche Lokal, Unter den Linden 23., für die Konferenzen der Mitglieder der Versammlung geöffnet sei.

— Die Aufstellung und das Ordnen der Ruastische des Neuen Museums ist jetzt so weit gediehen, daß es nur hier und da einiger Nachhülfe bedarf, um beides als ganz vollendet zu bezeichnen. In wenigen Wochen wird demnach auch das Neue Museum, gleich dem Silber-Museum, dem Publikum unentgeltlich geöffnet werden und ist, wie die „Zeit“ vernimmt, hierzu der 15. Oktober, der Geburtstag des Königs bestimmt.

— Dem durch den Oberst-Lieutenant a. D. v. Thilmen hier selbst projektierten Männerstehenhaus ist durch Legat einer verstorbenen Dame die Summe von zehntausend Thalern zugeslossen.

— Das Polizeipräsidium warnt wiederholt vor dem Gebrauch der mittelst Arsenik dargestellten grünen Kupferfarben, und macht das Publikum auf die Gefahren aufmerksam, welche aus der Benutzung dieser Farben zum Anstreichen der Zimmer, oder

dem Ausstapizieren derselben mit grünen Tapeten entstehen. Am meisten gefährdet sind erfahrungsmäßig solche Zimmer, durch deren Feuchtigkeit die Verbunstung des Arsens besördert wird. Die Einathmung dieser Dünste hat die Erscheinungen einer allmähigen Arsenikvergiftung — gestörte Verdauung, beengtes Athemholen, Husten, umherziehende Schmerzen, Muskelschwäche, Zittern und Lähmung der Glieder, Ausfallen der Haare, Hautgeschwüre, Abmagerung und endlich sogar Zehrfieber und Tod — zur Folge. — Um die an den Wänden vorhandenen Arsenikfarben zu entfernen, darf man sie nicht trocken abreiben; man muß sie mit Salzwasser abwaschen, weil durch trockenes Abreiben von dem Arbeiter unvermeidlich eine große und leichttödtlich wirkende Menge Arsenik eingeathmet werden würde. — Das Polizeipräsidium empfiehlt den Herren Aerzten nach Kräften auf Beseitigung der arsenikhaltigen Kupferfarben durch Rath und Belehrung einzuwirken.

— Trotzdem auch von der hiesigen französischen Gesandtschaft Schritte eingeleitet sind, um die in Preußen anässigen, zur Empfangnahme der neuen „St. Helena-Medaille“ berechtigten Personen zu ermitteln, und trotzdem desfallsige Meldungen auch auf der hiesigen Gesandtschaft entgegenommen werden sollen, hat doch bis jetzt noch nicht ein einziger Preuze seine Ansprüche auf die in Rede stehende Medaille an dem bezeichneten Orte geltend gemacht.

— Seit einigen Tagen ist in der Stadt das Gerücht verbreitet, es sei der Exekutivbeamte, der vor einiger Zeit mit Hinterlassung von Schulden von hier verschwand, ergriffen und hier eingeliefert worden. Das Gerücht ist unrichtig, der Entflozene ist bisher nicht ergriffen worden, soll auch nach den an seine hinterlassene Familie gelangten Nachrichten nach Amerika entkommen sein. Die in Folge dieses Ereignisses entdeckten Unregelmäßigkeiten bei Handhabung von Exekutionen Seitens dieses Beamten veranlassen dringend zur Warnung an das Publikum, sich von dem Auftrage, den die Exekutoren haben, genau unterrichten zu lassen, damit sie nicht zu doppelter Zahlung herangezogen werden können. Ein Exekutivbeamter ist nur dann zur Empfangnahme von Geldern berechtigt, wenn dies sein Mandat ausdrücklich besagt, wer ihm ohne diese Ermächtigung Geld zahlt oder zur Zahlung an den Gläubiger übergiebt, thut dies auf sein Risiko und kann später von der vorgesetzten Behörde des betreffenden Beamten keine Entschädigung verlangen. Es soll im vorliegenden Falle mehrfach vorgekommen sein, daß hiesige Einwohner, trotz der von ihnen beigebrachten Quittung des verschwundenen Beamten, dennoch noch einmal Zahlung leisten mußten, weil sie zur Zahlung an den Gläubiger und nicht an den Exekutivbeamten verpflichtet waren. (S. 3.)

— Theater am 11. September. Opernhaus: Der Freischütz. — Friedrich-Wilhelmsstadt: Die Valentine. — Königsstadt: Drei Tage aus dem Studentenleben, oder: Der lange Israel. Der Kapellmeister aus Benedig. — Kroll: Tantschen Unverzagt.

Bonn, 7. September. Zur 33. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte erfolgen, der „R. Z.“ zufolge, die Anmeldungen schon ziemlich stark, obgleich bei Weitem die meisten ohne vorherige Anmeldung kommen. Viele Korpphden aus dem Auslande sind bereits angemeldet, darunter auch die ausgezeichneten Geologen und Paläontologen Etie de Beaumont und de Verneuil aus Paris. Aus England werden erwartet die Geologen Murchison und Lyell. Aus Petersburg kommt der Mineraloge Berg-Ingenieurs-Oberstleutenant von Kolschuroff, als Beauftragter des russischen kaiserlichen Berg-Ingenieur-Korps. Ebenso sind viele bedeutende Männer aus den Fächern der Hilfswissenschaften schon aus dem Auslande angemeldet. Aus Deutschland laufen täglich, wie sich von selbst versteht, aus allen Gauen Anmeldebürgen ein.

Leipzig, 6. September. Am gestrigen Tage hat Direktor Dr. Vogel allhier einen Brief von Dr. Barth aus London erhalten, welcher wiederum einiger Hoffnung Raum giebt, daß der Sohn des Erstern, der kühne afrikanische Reisende Eduard Vogel, noch am Leben sei. In Folge der über diesen verbreiteten betrübenden Nachrichten wurde nämlich durch den englischen Konsul Hermann ein Bote nach Burgu ausgesandt, um wo möglich Zuverlässiges über Vogel's Schicksal zu erfahren. Dieser Bote hat nach Fezzan einen Brief gebracht, der nach unserer Zeitrechnung

unterm 20. Juni d. J. abgefaßt ist und dessen Verfasser sich „Sultan von Kanem“ nennt. Dieser Brief scheint Mitte August in Tripolis angekommen zu sein. Nach der in Barth's Briefe gegebenen Uebersetzung giebt der Verfasser an, daß er gehört habe, wie Eduard Vogel („Abd-el-Wahed“) im Monat Februar 1856 nach Kanem gekommen, sich zuerst bei den Anelab Iliman aufgehalten habe und dann nach Mao, der Residenz des Khalifen von Kanem gegangen sei. Später sei er nach Fitri und darauf nach Bagirmi gegangen. Nach späterer, aus Wabai erhaltener Nachricht sei Vogel nach Audaca gekommen. Als nun durch dessen Bewohner der König von Wabai von der Ankunft der Reisenden unterrichtet worden sei, habe er nach ihnen geschickt, worauf sie nun erst nach dem eigentlichen Wabai gegangen seien. Hier fragte sie der König, woher sie kämen. Sie sagten, daß sie über Fezzan nach Bornu gekommen seien. Auf die Frage, was sie trieben? sagten sie, daß sie nach Ortschaften und Brunnen forschten und die Namen aufschrieben. Der König fragte ferner, ob das wirklich ihre Beschäftigung sei. Sie bejahten dies und gaben weiter an, daß sie auf dem Wege nach Fur seien und unter dem Schutze des Allernädigen nach ihrer Heimath gehen wollten. Der Briefsteller sagt schließlich, daß er diese Nachrichten aus Wabai erhalten habe im Monat Schawal 1273 (Juni d. J.), noch ehe der ausgesandte Bote angekommen sei, und daß er nach dessen Ankunft wieder nach Wabai geschickt und die ganze Nachricht „bewahrheitet“ habe. — Außerdem hat Barth noch eine Nachricht über Egypten bekommen, vermöge welcher ein Engländer mit seinem Sohne (Diener?) in Fur sein soll. — Der Funke von Hoffnung, der bei diesen Mittheilungen in uns aufleuchtet, wird freilich wieder einigermaßen gedämpft durch die neulich gebrachten Mittheilungen über Einzelheiten, die bei der Hinrichtung Vogel's vorgekommen sein sollen. Doch, wo ist eine unmittelbare Quelle als die, aus der Barth geschöpft hat? (Dr. J.)

Wien, 6. Sept. Der Zeitungsstempel soll nun bestimmt eingeführt werden. Er beträgt 1 Kreuzer für jede Nummer einer Zeitung. Ob die so gestempelten Blätter wenigstens postfrei unter Kreuzband befördert werden, ist sehr zweifelhaft. Wie empfindlich die österreichische Zeitungspressen von dieser Maßregel getroffen wird, ist wohl Jedem klar.

Wien, 6. Sept. Die Amnestie des vorigen Jahres für Ungarn und Siebenbürgen hat eine neue Erweiterung erfahren. Das auf Anlaß der Empörung konfiszirte Vermögen wird allen denjenigen Zivilisten, welche, außer wegen Hochverraths, auch wegen anderer leither noch nicht amnestirter strafbarer Handlungen kriegsrechtlich verurtheilt sind, mögen sie sich in Haft befinden, oder nicht, zurückgegeben, und es haben dieselben über etwaige Geldvorschuße, welche sie während des Aufruhrs aus Staatskassen erhalten, keine Rechnung abzulegen. Gleichzeitig ist es den landesflüchtig gewordenen kriegsrechtlich Verurtheilten anheimgegeben, ihre Bitte um Bewilligung der Rückkehr, so wie um Aufhebung der Strafe und Vermögenskonfiskation durch Vermittlung der betreffenden Missionen und Konsulate dem Kaiser vorzutragen.

(A. A. J.)

Der „D. Allg. Ztg.“ wird von hier geschrieben: „Die neu geschaffene französisch-imperialistische Medaille von St. Helena, die den alten Kriegern bestimmt ist, welche unter Napoleon I. die Feldzüge von 1795—1815 mitgemacht haben, dürfte ihren Weg wohl kaum nach Oestreich finden. Glaubwürdigem Bernehmen nach hat sich unter unseren alten Offizieren ein Verein gebildet, mit dem ausgesprochenen Zwecke, das militärische Ehr- und Vaterlandsgelübde in der Gesamt-Monarchie zu kräftigen, und ganz besonders der Annahme jener Medaille von Seiten österreichischer Invaliden nach Kräften entgegenzuwirken. Durch den Verein sollen die alten Soldaten über die wahre Bedeutung der Medaille aufgeklärt und dadurch jedem etwaigen Verlangen nach derselben vorgebeugt werden. Für den Fall, daß dergleichen Stücke auch unbegehrt gesandt und angeboten würden, sollen sie von den Empfängern selbst höflich, aber mit Würde und Entschiedenheit abgelehnt werden. Diese Medaille, wenigstens in Bezug auf ihre über die Grenzen Frankreichs hinausreichende Bestimmung, ist unlängbar ein merkwürdiger Beweis von dem, was man uns jenseits des Rheins bieten zu können glaubt.“

Budweis in Böhmen, 6. September. Hier ist ein verrückter Schuster, der das Teufelsaustreiben für sich allein in Anspruch neh-

men wollte, von dem Bischof exkommuniziert und von dem Strafgericht als Religionsstörer zur Verantwortung gezogen worden. Die medizinische Fakultät zu Prag hat jedoch, wie man der „Br. Ztg.“ schreibt, auf ein gefordertes Gutachten durch Plenarbeschluß die Berrücktheit desselben bestätigt und zwar von vorn herein schon deshalb, weil derselbe wirklich an die Existenz des leiblichen Teufels glaube, was sich nach heutigen Begriffen mit der gesunden Vernunft nicht vertrage.

Ischoe, 9. Sept. Heute fand die Schlußberatung über den von der Regierung vorgelegten Verfassungs-Entwurf statt. Zuerst trat der Berichterstatter Insizraih Nötger auf, um die unveränderte Festhaltung des Ausschuß-Antrages zu empfehlen; alsdann hielt Geheimrath v. Blome eine glänzende Rede, die hauptsächlich gegen Bargum gerichtet war. Darauf nahm Bargum das Wort und versuchte in sehr langer Rede seine Amendements und seine politische Parteistellung zu vertheidigen, doch schien er auf die Versammlung eben keinen sonderlichen Eindruck hervorbringen. Gegen ihn erhob sich alsdann noch Graf Reventlow-Sersbed und schilderte namentlich die Zustände des Landes, sowie das Verfahren der dänischen Regierung in einer Weise, die einen wahrhaft erschütternden Eindruck machte. Der königliche Kommissar empfahl der Versammlung nochmals die Annahme des vorgelegten Verfassungs-Entwurfs. Nötger beantwortete diese Ansprache in entschiedenem Tone und schlagender Weise. Horstmann (Vertreter der Stadt Heide) sprach ebenfalls für den Ausschuß-Antrag, nur ein bürgerlicher Abgeordneter, der Husner Brisch, nahm für Bargums Anträge das Wort. Man schritt darauf zur Abstimmung; das Resultat derselben ist in diesem Augenblick noch nicht bekannt.

* **Paris, 8. September.** Über den Zeitpunkt, wann die neuen Wahlen in der Moldau stattfinden sollen, ist man noch lange nicht im Reinen, trotz der in der offiziellen moldauer Zeitung veröffentlichten Aktenstücke. Anfangs wollte man in Jassy, gegen die ausgesprochene Ansicht der Pforte, die Wahlen gegen die Mitte Oktober zurückverlegen, aber auf die erneuten Reklamationen der Mächte, die sich nichts Gutes von dieser Verzögerung erwarten, wurden sie auf den 15. oder, wie man heute vernimmt auf den 12., oder nach dem Journal des Débats, gerade auf den 9. September anberaumt. — An die Zusammenkunft in Stuttgart knüpfen sich bereits Aussichten auf weitere Reisen und Besuche. Hier will man es nicht für unmöglich halten, daß der russische Kaiser nach Beendigung der Konferenzen seine Reise in Begleitung Napoleons III. bis nach Paris ausdehne. Es ist dies bis jetzt nur ein Gerücht, das darin für sein Bestehen einen Anhaltspunkt gefunden hat, daß man den Unternehmern großer Festlichkeiten zu Wissen gethan hat, auf einen möglichen Fall hin Zurüstungen in großartigem Maßstabe bereit zu halten. Ein anderes Gerücht besagt, Napoleon III. werde von Stuttgart nach Darmstadt gehen, und dort mit dem Könige von Preußen zusammentreffen. Diese beiden Nachrichten lassen sich nicht gut vereinigen, wenn man nicht annehmen will, daß Napoleon von Darmstadt wieder zurück nach Stuttgart geht, wo der russische Kaiser eine Zeitlang verweilen wird. — Die New-Yorker Blätter bringen die Nachricht, daß das amerikanische Geschwader im chinesischen Meere sich der Insel Formosa bemächtigt habe. Die neuesten Depeschen aus Hongkong stellen dies geradezu in Abrede. Die Nordamerikaner haben in jenen Gewässern nur eine Dampffregatte von 13 Kanonen, San-Jacinto, und eine Korvette von 18, Levant. Diese Streitkräfte sind jedenfalls zu unbedeutend, um damit von einer so großen und bevölkerten Insel, wie Formosa, Besitz nehmen zu können. — Der neue französische Geschäftsträger für Persien, Herr Duhan, der erst seit wenigen Tagen seine Ernennung erhalten hat, wird unverzüglich sich an seinen Posten begeben. Ein Entwurf über die Reorganisation der arabischen Büreaus wird dem Staatsrathe, unmittelbar nach Wiedereröffnung seiner Sitzungen, vorgelegt werden. Der Kriegsminister hat die für das Lager von Chalons bestimmten Lieferungen von Wein und Branntwein chemisch untersuchen lassen und es hat sich herausgestellt, daß dieselben durchschnittlich von sehr schlechter Qualität sind. Man spricht bereits von einem Prozesse, den das Kriegsministerium gegen die Lieferanten einleiten wird.

London, 8. September. Die „Times“ behandelt in einem längeren Leitartikel die eigenthümliche Stellung Lord Stratford's

in Konstantinopel, der sich zu den Botschaften seiner Regierung in Betreff der Wahlen in den Donaufürstenthümern ganz theilnahmlos verhalte, und dieselben einfach zur Kenntniß der Pforte bringe, ohne sie irgendwie zu bekräftigen. Wenn, meint die „Times“, Lord Stratford durch seinen langjährigen Aufenthalt in Konstantinopel auch am besten in der Lage sei, die jetzigen Verhältnisse vielleicht am richtigsten zu beurtheilen, und sich seine Mißstimmung über die Maßnahmen der Regierung daraus erklären lasse, so sei es doch unerhört, daß ein Gesandter, der sich mit seiner Regierung im Widerspruch befinde, länger auf seinem Posten bleibe. Da Frankreich und England über die Donaufürstenthümerfrage vollkommen einig seien, so sei es zur schleunigen Regulirung derselben am besten, die bisherigen beiderseitigen Gesandten abzurufen und sie durch neue zu ersetzen, die einfach das thun, was ihre Regierungen ihnen auftragen.

In Portsmouth kam gestern das Dampf-Transportschiff „Jura“ aus Gibraltar an. Es hatte außer Weibern und Kindern gegen 900 Soldaten und 30 Offiziere an Bord, erhielt aber Befehl, diese Mannschaft bis auf Weiteres an Bord zu behalten. Es ist möglich, daß die Truppen nach dem Orient geschickt werden, ohne das Pflaster von Portsmouth betreten zu haben. — Der Transportdampfer „Hydaspes“ kam gestern von Woolwich an, um 3 Batterien und eine Kompagnie Artillerie zu Pferde an Bord zu nehmen. — Es werden heute wiederum mehrere Miliz-Regimenter bezeichnet, darunter die von Yorkshire, Wiltshire, Staf-fordshire und 3 irische Regimenter, welche in den nächsten vierzehn Tagen oder 3 Wochen in aktiven Dienst treten werden.

In welchem Grade die Irrlehre der Mormonen um sich greift, konnte man vor einigen Tagen bei einer Konferenz dieser modernen Heiligen sehen. Es war die sechste Jahresversammlung, welche die Sekte in London gehalten hat. Den Vorsitz führten Bruder Orson Pratt und Bruder Ezra Benson. Das gläubige Publikum belief sich auf etwa 2000 Seelen. Verschiedene Theile Englands hatten die Konferenz besichtigt und diese Abgeordneten äußerten sich sehr sarkastisch über die Ausbreitung ihrer Sekte, d. h. über den Aufschwung der Auswanderung nach Utah; denn da das Mormonenthum sich in England selbst nur theoretisch oder platonisch betreiben läßt, so sind die hochwürdigsten Heiligen vom jüngsten Tage vorzugsweise als Auswanderungs-Agenten thätig. Ein Mormonen-Pastor aus Southampton beklagte sich darüber, daß die gelehrten Herren Zeitungsschreiber so gottlose Verläumdungen über die Zustände im Salzsee-Val ausstreuen. Der Abgesandte von Sheffield rühmte den Heiligen in seinem Bezirke nach, daß sie zwar nicht reich, aber schön und wohlgestaltet seien, denn sie hätten den Geist des Herrn im Leibe und der Herr gebe ihnen auch ein gutes Aussehen. Die Tugend der Mäßigkeit herrsche überall, wo Mormonen sich niederließen. In ihren Häusern finde man keine Tabackspfeifen und keine Theekessel. Seit den Tagen Jesu Christi habe kein Mensch so viel Gutes auf Erden gethan, wie Jos Smith (der Stifter der Sekte). In eben so erbaulicher Weise äußerten sich andere Propagandisten der Sekte, aber das Hauptgeschäft des Tages bestand in einer Vorlesung über die Geschichte des Mormonenthums von Bruder Pratt und in den darauf folgenden Geldsammlungen. Im vorigen Jahre wurden in London 1260 Pf. Sterl. zu mormonischen Zwecken gesammelt.

Indien. Mit welcher Unerbittlichkeit auf beiden Seiten gefochten wird, erfahren wir aus dem Briefe eines englischen Sergeanten aus dem Lager Guzee de Nuggur. Ueber die Tapferkeit der Indier scheint er verwundert. „Sie fochten wie die Teufel“, sagt er bei einer Gelegenheit, „wir trieben sie in das Dorf und steckten es in Brand. Nachher mußten wir durch das Feuer marschiren, um sie herauszutreiben. Endlich sprengten wir sie auseinander. Ein kleiner Haufe von etwa 30 Mann stellte sich hinter dem Dorfe zusammen und stand fest, bis der letzte Mann erschlagen war. Sie schlugen sich geradezu auf Bajonette mit uns und starben wie die Helden. Sowohl Gemeine wie Offiziere, die doch früher an ihrer Seite gefochten, sagen, sie hätten es nie geglaubt,

daß eingeborne Truppen so furchtbar raufen können. Wir waren gezwungen, ihre Verwundeten todtzuschießen. Sie wehrten sich nach der Verwundung noch verzweifelter als vorher. Die alten Soldaten, die bei Mooltan, Soojerat und auf andern Schlachtfeldern in Indien gewesen, sagen, solches Kämpfen hätte sie nie gesehen. . . Wir fingen und erschossen heute 2 Europäer. Einer von ihnen gestand, daß nach 10 Europäer im Dienst des Königs von Delhi stehen. . . Derselbe Soldat schreibt später, von einem Scharmützelsprechend: Wir hatten etwa 30 Mann Todte und Verwundete. Einige der letzteren fanden wir erst am nächsten Morgen grauenhaft verstümmelt; 2 waren geschwunden.

Persien. Hr. Murray's Ankunft in Tiberan geht man ungefähr am 1. August entgegen, und wenn ihm, wie zu hoffen steht, bei seiner Ankunft die Räumung Herats amtlich mitgetheilt wird, so kann die Nachricht davon in 14 Tagen in Buschir eintreffen, und die ganze britische Streitmacht könnte dann am 15. August aus Persien abmarschiren, um die Streitkräfte in Indien zu verstärken.

Telegrafische Depeschen.

Irehoë, Donnerstag, 10. September, Morgens. In gestriger geheimer Sitzung wurde der Ausschuss-Antrag, betreffend die Verfassung, mit 46 gegen 2 Stimmen angenommen. Bagnin enthielt sich der Abstimmung, und protestirte schließlich gegen dieselbe aus formellen Gründen.

Wien, Donnerstag, 10. Septbr. Nachmittags. Hier eingetroffene Nachrichten aus Konstantinopel vom 5ten d. M. melden, daß die russischen und französischen Gesandtschaftswappen wieder enthüllt worden seien. An Stelle Reschid Pascha's ist Fuad Pascha zum Chef des Tanzimat's ernannt worden.

Ueber Trapezunt eingegangene Berichte melden, daß Herat von den Persern geräumt worden und daß nach dem Abzuge der Besatzungstruppen Religionsunruhen daselbst ausgebrochen seien.

Berliner Börse. Donnerstag den 10. September 1857.

Die Börse war in anhaltend plauer Haltung, und fand namentlich Diskonto-Kommandit, Darmstädter und öfr. Kredit im Kurse gewichen.

Eisenbahn-Aktien:	In- und Ausländische Fonds.
Berg-Wärk. 84 1/2 B.	Pr. Staats-Schuldscheine 83 1/2 B.
Nachn.-Maftricht 51 1/2 — 3/4 B.	Berl. Stadt-Obl. 4 1/2 % 99 3/4 B.
Berl.-Hamburg. 115 1/2 B.	Deutr. 50 % Metall. 79 1/4 B.
Prag-Wgd. 139 3/4 B.	50 % Nat.-Anl. 81 B.
Stettin 128 1/4 B.	250 fl. Pr.-Obl. 105 1/4 B.
Anhalt 134 1/2 B.	Preuß. und vollingezahlte
Köln-Minden 149 1/2 B.	ausländ. Bank-Aktien.
Br.-Schw.-Frb. alt. 118 1/2 B.	Prß. Bank-An.-Sch. 149 B.
do. do. neue 111 B.	B. Hblsg.-A. 81 B.
Oberschl. Litt. A. 141 1/2 B.	Baar.-Kr.-A. 99 B.
do. Litt. B. 131 B.	Dis.-K.-A. 104 1/2 — 104 — 1/4 B.
do. Litt. C. 130 1/2 B.	Dr. Bank-Akt. 118 B.
Col.-Obl. (Vbl.) 49, 47 1/2 B.	Darmst. „ 103 — 102 1/2 — 103 B.
Düsseld.-Eibersf. —	do. Zettel „ 91 — 90 3/4 — 1/2 B. G.
Rheinische 91 B.	Deff.-Kred. „ 70 etw. 68 1/2 B. 69 1/2 B.
Thüringer 126 B. G.	Mold. Land. „ 103 1/4 — 103 B.
Stargard-Posen 97 1/2 B.	Leipz. Kredit „ 73 1/2 B. G.
Magdeb.-Halberst. 204 B.	Meiningen „ „ 82 3/4 B.
Magdeb.-Wittenb. 39 B.	Deutreich „ „ 103 1/4 — 103 B.
Mecklenburger 52 B.	Thüring. B.-Akt. 85 1/2 B.
Fr.-Wdh.-Nebb. 51 1/2 — 51 B.	Weimarisch. 107 3/4 B.
Ludw.-Verb. 147 3/4 B.	Prß. Hblsgel.-Anth. 91 1/2 B.
Deutr.-fr.-St. G. 149 1/2 — 3/4 B. 1/2 B.	Östl. Bank-B.-Anth. 82 3/4 B.

Louis'or 5 Thlr. 14 3/4 Sgr. 1/2 Imperial 5 Thlr. 14 Sgr.
Getreide: Roggen per Septbr. 43 G. — Spiritus loco 28 1/2 B. — Rüböl loco 14 5/6 B.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.

Druck für Dunder & Weidling in Berlin,
F. Weidling, Potsdamerstr. 20.